

Zeitschrift für angewandte Chemie

III. Bd., S. 541—548

Wirtschaftlicher Teil u. Vereinsnachrichten

28. Sept. 1915

Jahresberichte der Industrie und des Handels.

Canadas Stahl- und Eisenerzeugung im Jahre 1914. Nach den Ermittlungen des Statistischen Bureaus des American Iron and Steel Institute betrug die Roheisenerzeugung Canadas im Jahre 1914: 717 268 t gegen 1 031 360 t im Jahre vorher. Ende 1914 waren 6 Hochöfen unter Feuer, gegen 11 Hochöfen am 30./6. 1914; die Zahl der vorhandenen Hochöfen beträgt 22. Auf die einzelnen Sorten verteilte sich die Roheisenerzeugung wie folgt:

	1914 tons	1913 tons
Basisches Roheisen	336 759	567 460
Bessemerroheisen	186 998	231 305
Gießeroheisen	177 135	228 835
Sonstiges Roheisen	16 376	3 760
	717 268	1 031 360

Die Erzeugung von Stahlblöcken und Stahlformguß aller Art belief sich im Jahre 1914 auf 705 558 t gegen 1 059 183 t i. J. 1913, davon entfielen auf Bessemerstahl 146 758 (i. V. 277 765) t und auf Martinstahl 558 511 (780 962) t. An Fertigerzeugnissen aus Eisen und Stahl wurden hergestellt:

	1914 tons	1913 tons
Schienen	388 461	514 816
Bauisen und Walzdraht	59 995	69 137
Bleche, Stabeisen usw.	221 415	398 617
	670 071	982 570

Wth.

Die Koksgewinnung der Vereinigten Staaten im Jahre 1914. Nach den Angaben des United States Geological Survey betrug die Kokserzeugung der Vereinigten Staaten im Jahre 1914 31 349 135 t gegen 42 013 211 t im Jahre 1913, der Wert der Erzeugung wird mit 88 334 217 Doll. (i. V. 128 951 430 Doll.) angegeben; der Menge nach ist somit ein Rückgang von 25%, dem Werte nach ein solcher von 31,5% zu verzeichnen. Von der Erzeugung des Jahres 1914 wurden 21 170 403 (i. V. 30 478 562) t oder 67,2 (72,6)% in Bienenkorbböfen und 10 179 095 (11 534 649) t oder 32,8 (27,4)% in Öfen mit Gewinnung von Nebenerzeugnissen gewonnen. Der Wert der gewonnenen Nebenerzeugnisse wird auf über 17,5 Mill. Doll. oder rund 1,70 Doll. für die metrische Tonne Kokserzeugung berechnet; da die Nebenerzeugnisse bei dem Bienenkorbbetrieb fast gänzlich verloren gehen, berechnet sich der hierdurch entstehende Verlust auf jährlich 35—40 Mill. Doll. (Nach Stahl u. Eisen.)

Wth.

Die russische Industrie. Im gegenwärtigen Augenblick, wo Rußland die größten Anstrengungen macht, seine im Vergleich zu anderen Ländern noch sehr rückständige Industrie zu entwickeln und die sog. „Kriegsausschüsse“ in Verbindung mit den im Lande bestehenden technischen Vereinen und Organisationen eine umfassende Tätigkeit entfalten, um eine einheitliche und zweckmäßige Durchführung eines festgelegten Programms zu sichern, dürfte eine Statistik interessieren, die vom Ministerium für Handel und Industrie herausgegeben worden ist. Es handelt sich um ein reiches Material, das durch Umfrage gesammelt, den Umfang der russischen Industrie, soweit sie einer Besteuerung nicht unterliegt, feststellen sollte. Es umfaßt die hauptsächlichsten Industriezweige — ungefähr 80% aller in 1910—1912 im europäischen Rußland vorhandenen Betriebe — ausschließlich derjenigen, deren Erzeugung besteuert ist (Zucker, Tabak, Streichhölzer, Hefe, Alkohol usw.) und einiger anderer, als Molkerei, Wein, Brotbäckerei usw.

Die Entwicklung der in Frage kommenden Industrien ist im Zeitraume von 1910—1912 folgende gewesen:

	1910	1911	1912
Zahl der Fabriken	11 146	12 122	13 200
Zahl der Arbeiter	1 543 826	1 704 779	1 811 713
Wert der Erzeugung (1000 Rubel).	3 415 095	3 719 362	4 070 543

Im allgemeinen ist eine erhebliche Zunahme der Zahl der Fabriken und der Arbeiter und der Erzeugung feststellbar; das Verhältnis in der Entwicklung offenbart eine Betrachtung der einzelnen Industrien nach Hauptgruppen. An erster Stelle steht die Textilindustrie; sie umfaßt die Verarbeitung von Faserstoffen, Baumwolle, Flachs, Jute, Wolle, Seide usw.; die zweite die Gewinnung von Erzen, Ausschmelzung und Verarbeitung von Metallen, Maschinenbau und Metallwarenfabrikation, die dritte die Herstellung von Getränken und Genußmitteln und die vierte alle übrigen Fabrikationszweige, die Verarbeitung animalischer, pflanzlicher und mineralischer Stoffe.

Folgende Zusammenstellung zeigt das Verhältnis der vier Hauptgruppen zueinander:

	Zahl der Fabriken	Zahl der Arbeiter	Wert der Erzeugung (1000 Rub.)
Textilindustrie:			
1910	2270	784 363	1 452 491
1912	2783	819 242	1 577 693
Erzgewinnung und Metallverarbeitung:			
1910	1912	378 354	692 513
1912	2190	484 362	938 970
Herstellung von Getränken und Genußmitteln:			
1910	2031	68 650	564 983
1912	2309	78 066	692 693
Andere Fabrikationszweige:			
1910	4933	378 254	705 108
1912	5918	430 043	861 181

Die Erzeugung von Getränken und Genußmitteln ist tatsächlich viel größer, als vorstehend nachgewiesen wird, da zu dieser Gruppe eine Reihe von Industrien gehört, deren Erzeugnisse besteuert sind. Rechnet man diese letzteren Betriebe hinzu, so ergibt sich, daß die Getränke- und Genußmittelindustrie die bedeutendste ist.

Tritt man in eine Betrachtung der Statistik von 1913 im einzelnen, so fallen vor allem die verschiedenen Zweige der Textilindustrie auf. Das prozentuale Verhältnis der einzelnen Zweige zur Gesamtzahl der Fabriken, Arbeiter und Gesamtwert der Erzeugung erhellt aus folgendem Vergleich:

	Fabriken		Arbeiter		Wert der Erzeugnisse	
Verarbeitung von:	1910	1912	1910	1912	1910	1912
Baumwolle	6,4	6,3	30,2	28,1	28,4	25,9
Flachs, Hanf und Jute	1,8	1,7	5,3	4,7	3,0	2,8
Wolle	7,4	8,3	8,3	7,7	8,0	7,0
Seide	1,7	1,7	2,0	2,0	1,3	1,3
Verschiedene Spinnstoffe	3,0	3,1	2,7	2,7	1,9	1,9

Unter den verschiedenen Zweigen der Textilindustrie nimmt die Verarbeitung von Baumwolle den ersten Platz ein und steht nach Arbeiterzahl und Wert über allen anderen Industrien. Die Zahl der Textilfabriken hat in 1910—1912 ziemlich stark zugenommen, dagegen ging die Arbeiterzahl und der Wert der Erzeugung in den Hauptzweigen zurück. Immerhin ist der Gewinn gegen 1900 und 1908 noch recht erheblich, besonders bei der Baumwollindustrie. Die Verarbeitung von Wolle steht an zweiter Stelle, die von Hanf, Flachs und Jute an dritter. Am meisten entwickelt hat sich die Spinnerei und Weberei. Gute Fortschritte hatten der Erzabbau, die Verhüttung und Verarbeitung von Me-

tallen, der Maschinenbau und die Metallwarenfabrikation erzielt. Die Zahl der Fabriken nahm um 15%, die der Arbeiter um 28% und der Umsatz um 36% zu. Nach Zahl der Fabriken, Arbeiter und Wert der Erzeugung nimmt diese Gruppe den zweiten Platz, auf die einzelnen Fabriken berechnet, den dritten ein. Die bedeutendste Industrie dieser Gruppe ist die von Eisen und Stahl und von Metallwaren; die höchste Entwicklung zeigen neben diesen der Schiffbau und die Erzeugung von Mitteln für die Landesverteidigung, weniger der Maschinenbau, hier aber hauptsächlich der Bau von Hebezeugen, Transportanlagen und Lokomobilen.

Die Gruppe der Getränke und Genußmittel umfaßt verhältnismäßig kleine Fabriken von durchschnittlich 34 Arbeitern. Der Wert der Erzeugnisse ist auf den Arbeiter aber größer als in allen anderen Industrien und betrug 1912 8230 Rubel. Den größten Aufschwung zeigen die Mülerei, Zuckerwaren- und Konservenindustrie, die Erzeugung von Stärke und Stärkesirup scheint in Abnahme begriffen zu sein.

Zur letzten Gruppe — verschiedene Erzeugnisse — gibt der Vergleich der Prozentzahlen von Fabriken, Arbeitern und dem Werte der Erzeugung in den einzelnen Zweigen ein gutes Bild:

	Fabriken		Arbeiter		Wert der Erzeugnisse (1000 Rub.)	
	1910	1912	1910	1912	1910	1912
Verarbeitung lebender Stoffe (Konservenindustrie) . .	6,0	5,6	2,7	2,5	4,5	4,2
Mechanische Holzverarbeitung	13,6	15,4	4,4	5,6	3,7	4,3
Verarbeitung mineralischer Stoffe	12,9	12,9	9,2	9,6	3,5	3,8
Chemische Industrie . . .	3,1	2,9	2,4	2,3	5,7	5,6
Papier- u. Schreibwarenindustrie	8,7	8,1	3,8	3,7	3,2	3,3

Die höchste Verarbeitung auf den Arbeiter zeigt die Konservenindustrie, doch ist ein Rückgang der Erzeugung zu verzeichnen. Eine starke Entwicklung finden wir dagegen bei der mechanischen Holzbearbeitung. Die Zahl der Fabriken stieg um 34%, die der Arbeiter um 49% und der Wert der Erzeugung um 36%. Die Hauptrolle spielt hierbei die Sägerei, und die größte Zunahme entfällt auf Fournier- und Parkettbodenholz. Die Herstellung von Baumaterial hat ebenfalls erheblich zugenommen. Die chemische Industrie hat sich indessen nicht zu entwickeln vermocht, im Gegenteil war sie, schon an sich auf einer niedrigen Stufe stehend, rückgängig. Erst seit Kriegsausbruch werden, nachdem sich infolge der Schwierigkeiten der Einfuhr ein großer Mangel an vielen Chemikalien fühlbar gemacht hat, unter dem Einfluß der eingangs erwähnten Kriegsausschüsse große Anstrengungen zu ihrer Hebung gemacht. Nach den Erfahrungen dürfte aber, da es vielfach an den nötigen Rohmaterialien fehlt und bei der Überstürzung, mit der die Arbeiten betrieben werden, nicht zu viel herauskommen, um so mehr, als es auch an dem nötigen geschulten Personal fehlt. Dasselbe trifft auf die Gummiwaren-, Pulver- und Explosivstofffabrikation zu. Die Mineralsäurefabrikation entwickelt sich nur langsam, und jetzt im Kriege haben verschiedene Fabriken, insbesondere des Westens, wegen Rohstoffmangels den Betrieb einstellen müssen. Die Verarbeitung von Teer auf Anilin und sonstige Erzeugnisse steckt in den Kinderschuhen, die Kokerei finden wir fast ausschließlich im Donetzer Gebiete, doch sind heute mehrere größere Betriebe im Bau begriffen, deren Abfallprodukte (Teer, Ammoniak usw.) im Nebenbetrieb verarbeitet werden sollen. Die Herstellung pharmazeutischer Präparate ist bisher bedeutungslos, ebenso die von Anilinfarben, Gerbstoffextrakten, Chlorkalk — letzteren liefert fast ausschließlich das Donetzer Gebiet —, Blei- und Zinkweiß und die Terpentinseiderei. Die Herstellung von Holzstoff ist ebenfalls nur bescheiden, trotzdem gerade in Rußland die Verhältnisse eine solche Industrie besonders begünstigen müssen.

Immerhin haben einzelne Industriezweige im letzten Jahrzehnt günstige Fortschritte zu verzeichnen gehabt, die Arbeit von Jahrzehnten wird Rußland aber nicht in den

Stand setzen, sich in einigen Zweigen vom Auslande unabhängig zu machen und nur ein hoher Zollschatz wird sie nutzbringend gestalten können. G-n.

Gesetzgebung.

Zölle, Steuern, Frachtsätze, Verkehr mit Nahrungsmitteln, Sprengstoffen, Giften usw.; gewerblicher Rechtsschutz.

Argentinische Republik. Durch Gesetz vom 17./2. 1915 sind die Verbrauchsa b g a b e n für Tabak, Streichhölzer, Spielkarten, weingeisthaltige Erzeugnisse, geistige Getränke (außer Wein) und Absinth erhöht worden. Zugleich ist eine besondere A b g a b e für vergällten Brantwein geschaffen worden, der zur Herstellung von Wohlgerüchen dient. (Handelssachverst. des Kais. Generalkons. in Buenos Aires.) Sf.

Zolltarifentscheidungen. Zahnpulver in Flaschen (Nr. 2663 des Wertschätzungstarifes) Schätzungswert 1 Dtd. 1,20 Pesos, Zoll 50%; — Kautschuk in Platten zu Flaschenfüllmaschinen, die keinen unbedingt nötigen oder körperlichen Bestandteil der Maschinen bilden, sondern auch eine andere Verwendung zulassen (T.-Nr. 1122) Wert 1 kg 1 Peso, Zoll 25%. (Boletín oficial.) Sf.

Frankreich. Ohne besondere Ermächtigung dürfen laut Verordnung vom 3./9. 1915 auch (vgl. S. 509) Asbest, roh oder bearbeitet, Baumwollentupfen, Baumwollengarn, Tussahseide, roh, Gewebe oder Garn nach Großbritannien, nach den britischen Herrschafts- und Schutzgebieten und Kolonien, nach Belgien, Japan, Montenegro, Rußland, Serbien oder nach den Vereinigten Staaten ausgeführt werden. (J. off. d. l. Rép. Franç.) Sf.

Spanien. Neue Ausfuhrverbote vom 24./8. 1915 betreffen Fasern von Aloe, Mauritiushanf, mexikanischem und ostafrikanischem Sisalhanf und der Agave; Abfälle von Wolle und Baumwolle; Ammoniak; bearbeiteten Graphit; Wolfram; Superphosphat und die übrigen mineralischen Düngemittel; Braunkohlen und Zuckerrübensamen. (Kais. Kons. in Madrid.) Sf.

Schweden. Als unter die geltenden Ausfuhrverbote fallend sind u. a. anzusehen: Ananashanf (Ananassa sativa); Tiegelasche, erhebliche Mengen von metallischem Zinn enthaltend; Graphittiegelschrott; Graphitbereitungen mit Fettgehalt zur Verwendung als Schmiermittel, eingeführt unter den Bezeichnungen Oildag und Gredag; Nickeindraht. (Stockholms Dagblad.) Sf.

Norwegen. Durch Gesetz vom 20./8. 1915 ist der König ermächtigt worden, zeitweilig ganz oder teilweise die Einfuhr von Brautwein, Bier und Wein aus dem Ausland sowie den Versand solcher Getränke innerhalb des Reiches zu verbieten, falls außerordentliche Umstände zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung es erfordern sollten. (Norsk Lovtidende Nr. 37 vom 23./8. 1915.) Sf.

Gehärtetes Walfett, auch in Verbindung mit anderen Fettstoffen, und gehärtete pflanzliche Öle in fester Form sind nicht zu den unter Ausfuhrverbot gestellten Schmiermitteln zu rechnen. Ob Fette aller Art, auch in Verbindung mit anderen Farbstoffen, und andere pflanzliche Fettstoffe als diejenigen, welche in den geltenden Ausfuhrverboten genannt sind, unter die erwähnte Bezeichnung fallen, muß in jedem Falle Gegenstand einer besonderen Untersuchung sein. (Bekanntmachung vom 4./9. 1915. — Kais. Generalkons. in Kristiania.) Sf.

Marktberichte.

Zur Marktlage von Teererzeugnissen in den Vereinigten Staaten. Die Stimmung für Teererzeugnisse in den Vereinigten Staaten hat sich seit Anfang August im allgemeinen weiter befestigt. Die Bemühungen um Steigerung der Erzeugung haben bis jetzt nur geringen Erfolg gehabt, so daß nur für einzelne Artikel vorübergehend kleinere Preisermäßigungen eingetreten sind, die Vorräte sind klein, und da es sich zum Teil um Artikel handelt, welche für die Herstellung von Sprengstoffen dringend begehrt sind, so ist eher mit Abnahme als Zunahme der Vorräte und daher mit weiteren

Preissteigerungen zu rechnen, zumal die Einfuhr aus anderen Ländern fast ganz aufgehört hat. Der Preis für Toluol ist etwas ermäßigt worden, hält sich aber immer noch auf 2,75 bis 3 Doll. die Gallone. Die Preise für Benzol konnten sich trotz vermehrter Erzeugung leicht behaupten mit 1,10 bis 1,15 Doll. die Gallone. Die Knappheit an Carbonsäure hat sich bis jetzt nicht beseitigen lassen, indes ist die Nachfrage danach lebhaft. Pharmazeutische krystallisierte Ware kostet 1,50 bis 1,75 Doll. das Pfund in kleineren Mengen. Größere Mengen sind nicht zu erhalten. Bei den bestehenden hohen Preisen liegt im allgemeinen auch wenig Neigung vor, größere Mengen auf Lager zu nehmen. Gute Nachfrage nach Salicylsäure hat den Preis auf 2,50 bis 2,65 Doll. das Pfund anziehen lassen. Die Preise für Pikrinsäure lagen sehr unregelmäßig. Der Vorrat ist sehr zurückgegangen. Sofort lieferbare Ware kostet 1,85 bis 2 Doll. Spätere Lieferung wird etwas billiger angeboten. Es ist aber fraglich, ob übernommene Aufträge auch ausgeführt werden. Salol kann bei der lebhaften Nachfrage nur in ganz beschränktem Umfange geliefert werden. Die Preise schwanken zwischen 2 bis 3,25 Doll., je nachdem das Angebot aus erster oder zweiter Hand kommt. Für Naphthalin in Schuppen fordern Verkäufer jetzt 15 bis 17 Cts. das Pfund, in Kugeln 16 bis 18 Cts. Phenacetin ist knapp und auf 5 bis 5,50 Doll. das Pfund gestiegen. —p.

Mangel an chemischen Erzeugnissen im Auslande. Obwohl man im feindlichen Ausland Ausfuhrverbote für chemische Erzeugnisse, welche für die Kriegführung besonders wichtig sind, erlassen hat und sich mit allen Mitteln bemüht, die Herstellung zu erweitern, wird der Mangel daran immer größer. In England ist es der Mangel an Schwefelsäure, der die Herstellung von schwefelsaurem Ammoniak erheblich beeinträchtigt. Die Preise hierfür sind daher in den letzten Monaten unaufhaltsam gestiegen, obwohl der Hauptverbraucher, die Landwirtschaft, um diese Jahreszeit nur unbedeutende Mengen beansprucht. Um den Bedarf an schwefelsaurem Ammoniak für Großgewerbe und Landwirtschaft in England tunlichst zu sichern, ist die Ausfuhr schon seit längerer Zeit verboten und nur in besonderen Fällen gegen Erlaubnisscheine möglich. Feindliche wie neutrale Länder, welche unter regelmäßigen Verhältnissen einen großen Teil ihres Bedarfes aus England beziehen, werden von diesem Ausfuhrverbot empfindlich betroffen und ihren Bedarf für die Bestellung der Felder im Herbst nur zum kleinen Teil decken können. Noch schlimmer in dieser Beziehung steht es in Rußland, das infolge seiner reichen Lager von Schwefelkies jede Menge Schwefelsäure und Schwefel unter regelmäßigen Verhältnissen wohl liefern kann. Zufuhren an Schwefel aus dem Kaukasus haben schon seit einiger Zeit aufgehört, teils weil die Betriebe aus Mangel an Arbeitern ruhen, teils weil es an Beförderungsmöglichkeiten auf russischen Eisenbahnen fehlt. Infolge dieser Knappheit sind die Preise ganz erheblich gestiegen. Gereinigter Schwefel kostet in Moskau 11—12 Rbl., Schwefelblüte 11—11,50 Rubel, Schwefelsäure 60° Bé. 3—3,50 Rbl. das Pud. Nach der Preissteigerung für Schwefelsäure sind auch die Preise für Eisenvitriol erheblich erhöht worden. Auch für Glycerin werden in Rußland fast unerschwingliche Preise gefordert. In Nishnij-Nowgorod kostet es 25—27 Rbl. das Pud. Während Rußland im Jahre 1913 260 t Glycerin nach England ausgeführt hat, betrug die Ausfuhr dorthin im Jahre 1914 nur noch 80 t. Der Schwierigkeiten in der Beschaffung der erforderlichen Mengen Rohglycerin kann man in England kaum Herr werden, obwohl die gesamte Einfuhr des Jahres 1914 hinter der des Jahres 1913 nur wenig zurückgeblieben ist. In diesem Jahre hat sie 4250 und in jenem 4400 t betragen. Die Ausfuhr von Glycerin aus England ist schon seit langer Zeit gänzlich verboten. Die Regierung hat sich veranlaßt gesehen, Umfrage über die noch vorhandenen Vorräte zu halten, deren Ergebnisse sie aber sorgfältig geheimhält. Aus der gegenwärtigen Marktlage in England geht hervor, daß die Vorräte unbedeutend sind. Die Nachfrage nach Rohglycerin hält unvermindert an, indessen ist Angebot schwer zu erhalten. Die Eigner halten ihre Ware zurück, um sich solche später noch teurer bezahlen zu lassen. Für englisches Rohglycerin ist der Preis gegenwärtig etwa 57 Pfd. Sterl. und für Dynamitglycerin 92 bis 95 Pfd. Sterl.

die Tonne Reingewicht nennweise. Auch am französischen Markt ruht das Geschäft mit Glycerin jetzt ganz, der vor dem Kriege bekanntlich so ziemlich tonangebend war. Die Stimmung hat sich dort sehr befestigt, Angebote sind gegenwärtig aber nicht zu erhalten. In Marseille kostet Rohglycerin etwa 140—145 Frs., Saponificatglycerin aber 170 bis 175 Frs. Es ist einiger Vorrat von Rohglycerin vorhanden, doch können die Raffinerien aus Mangel an Arbeitern nur unbedeutende Mengen verarbeiten, so daß weitere Preiserhöhungen unausbleiblich sein werden. In Italien, das an der Einfuhr nach England im Jahre 1913 mit 270 und 1914 sogar mit 375 t beteiligt war, liegen die Verhältnisse jetzt umgekehrt. Während es früher Abgeber von Glycerin war, tritt es nun als Käufer von Glycerin auf, nachdem es als Teilhaber in den Kreis unserer Feinde eingetreten ist.

—p.

Aus Handel und Industrie des Auslandes.

Vereinigte Staaten. Über den Außenhandel im Juli wird berichtet, daß die Ausfuhr 268 Mill. Doll. gegen 154 Mill. im Juli des Vorjahres, die Einfuhr 461 Mill. gegen 496 Mill. betrug. In den ersten sieben Monaten des Jahres betrug die Ausfuhr 1969 Mill. gegen 1195 Mill., die Einfuhr 1009 Mill. gegen 1140 Mill. im Vorjahr. In welchen Branchen die Ausfuhr besonders gestiegen ist, zeigen die für den Juni vorliegenden Spezialziffern. Danach erreichte die Ausfuhr in Eisen- und Stahlprodukten 31,8 Mill. (i. V. 18 Mill.), Fleisch 29,8 (10,8), Leder 13,2 (4,8), Autos 14,5 (2,5), Explosivstoffe 11,7 (0,4), Mais 3,4 (0,8), Wolle 3,6 (0,4), Zinkfabrikate 3 (0,0365), Kupferfabrikate 4,3 (0,6), Maulesel 2,5 (0,0383), Pferde 8,1 (0,2), Chemikalien 6,3 (2,4), Zuckerraffinerie 3 (0,1), Pflanzenöl 2,3 (0,7), Kattunstoffe 7,3 (4,2) Mill. Doll. Im ganzen am 30./6. beendeten Fiskaljahr betrug die Ausfuhr 2716,2 (2329,6), die Einfuhr 1674,1 (1893,9) Mill. Doll. Von der Ausfuhr waren Rohmaterialien der Industrie 509,4 (792,7), unverarbeitete Lebensmittel 507,1 (137,5), verarbeitete Lebensmittel 452,8 (293,2), Halbfabrikate 357,5 (374,2), Fertigfabrikate 808,6 (624,9), Verschiedenes 80,8 (7,1) Mill. Doll. Von den ausgeführten Waren gingen für 1971,4 (1486,5) Mill. nach Europa, davon 911,8 (594,3) Mill. nach Großbritannien und 369,4 (159,8) Mill. nach Frankreich. (B. B. Z.) ar.

Niederländisch-Indien. Über Zuckernernte und -handel auf Java 1914 sind unter den verschiedenen abweichenden Angaben diejenigen der Firma Gyselman & Steub in Batavia als die zuverlässigsten anzusehen. Danach betrug die Javaernte der letzten 5 Jahre in Doppelzentnern: 1910: 12 447 572; 1911: 14 233 581; 1912: 13 882 546; 1913: 14 475 925; 1914: 14 081 142. Die Zahlen der letzten zwei Jahre umfassen die Melassezuckererzeugung mit, die für 1913 auf rund 1,4 Mill. Pikul veranschlagt wird und 1914 kaum niedriger, vermutlich höher gewesen ist. Zu einer solchen Steigerung der Melasseerzeugung boten einen Anreiz die infolge des Krieges sprunghaft emporgeschellten Zuckerpreise, an denen die Fabriken, die ihren Zucker noch zu alten Preisen verkauft hatten, nur durch Verstärkung der Melasseerzeugung teilnehmen konnten. Die hieraus sich ergebende Erniedrigung des Zuckerertrages ist um so bemerkenswerter, als ihr eine ständige Vergrößerung des mit Zuckerrohr bepflanzten Gebietes gegenübersteht. Die Anbaufläche betrug nämlich für die Ernte 1911: 191 335; 1912: 197 787; 1913: 204 778; 1914: 207 800; 1915: 212 216 brutto Bouws; davon entfielen auf das Hauptzuckergebiet Ostjava 1912: 114 936; 1913: 115 814; 1914: 117 334; 1915: 119 000. Auch von der neuen Ernte erwartet man wiederum ein geringeres Ergebnis als im Vorjahre. Die Ursache dieses Rückganges ist in der ungewöhnlichen Trockenheit der Jahre 1913 und 1914 zu suchen, die ansehnliche Rohrbrände und starke Mäuse- und Rattenplage zur Folge hatte.

Die Aussichten des Zuckermarktes waren zu Beginn des Jahres 1914 wenig günstig. Sowohl Britisch-Indien, das in den letzten Jahren immer mehr zum Hauptabnehmer des Javazuckers geworden war, wie Australien, Japan und China, zeigten wenig Kauflust. In Indien war außer ansehnlichen Vorräten Österreich-Ungarn als Konkurrent aufgetreten; Australien standen die vorzüglichen Ernten in

Queensland und auf den Fidschi-Inseln und Japan gleichfalls solche in Formosa zur Verfügung, und der Chinamarkt litt unter Zwickigkeiten finanzieller Art zwischen den dortigen Großhandelskreisen und den Abnehmern im Innern. Diese ungünstigen Ausfuhrverhältnisse erklären den Rückgang der Java-Zuckerausfuhr in den ersten sieben Monaten des Jahres 1914. Sie betrug vom 1./1. bis 31./7. in Tonnen 1912: 660 354; 1913: 623 550, 1914: 455 148. Die Preise waren entsprechend niedrig: Anfang 1914 $8\frac{1}{2}$ Gld. für 1 Pikul Super Hauptzucker und 7 Gld. für 1 Pikul Muskovados. Nach kurzem Aufstieg auf $8\frac{7}{8}$ und $7\frac{1}{2}$ Gld. fielen die Preise andauernd bis auf $7\frac{3}{8}$ und $6\frac{1}{4}$ bei Kriegsausbruch, besonders infolge der Notwendigkeit, beträchtliche Vorräte der Ernte 1913 vor Hereinkommen der neuen Ernte loszuschlagen. Der Krieg brachte dann eine außerordentliche Aufwärtsbewegung, da England jetzt fast ausschließlich auf Java angewiesen war. Es kaufte hier in kurzer Zeit 600 000 t, was die Preise auf $13\frac{1}{4}$ und 12 Gld. steigen ließ. Auch die Preise des vor allem nach China gehenden Sirupzuckers stiegen erheblich, auf 12 Gld. für Superior Syrup und $8\frac{1}{2}$ Gld. für Melassezucker, konnten sich aber in dieser Höhe nicht lange behaupten. Von der neuen Ernte waren Ende 1914 schon verkauft 1,8 Mill. Pikul Superior Hauptzucker zu 9–10 Gld., 1,24 Mill. Pikul Hauptzucker Nr. 16 und höher zu $8\frac{1}{2}$ –9 Gld., 345 000 Pikul Muskovados zu $8\frac{1}{4}$ – $8\frac{3}{4}$ Gld., 255 000 Pikul Superior Syrup-Zucker zu $9\frac{1}{4}$ – $9\frac{5}{8}$ Gld., zusammen 3 640 000 Pikul. Ende Juni 1914 sind die Preise namentlich durch Spekulation von chinesischer Seite außerordentlich hoch getrieben, bis auf $14\frac{1}{4}$ und $12\frac{1}{4}$ Gld. für das Pikul Superior- und Hauptzucker Nr. 16 und höher. Die Gesamtausfuhr 1914 wird angegeben auf 1 484 868 t gegen 1 471 423 t (1913) und 1 457 281 t (1912). (1 Bouw = 70,96 Ar; 1 Pikul auf Java = 61,76 kg.) (Nach einem Bericht des Kais. Generalkonsulats Batavia vom 29./6. 1915.) S/.

England. Die Lage der englischen Kalkstickstoffindustrie beleuchtet ein Referat im Augustheft der „Chemischen Industrie“, dem wir folgendes entnehmen. Die im Mai 1913 mit einem Aktienkapital von 40 Mill. Mark gegründete Nitrogen Products and Carbide Co. beabsichtigte, in England Fabriken zu gründen, die Kalkstickstoff, Salpetersäure und Ammoniumnitrat herstellen sollten. Ferner war die Gründung neuer großer Kalkstickstoffwerke in Skandinavien vorgesehen, die im Jahre 1916 fertig sein sollten. Der jährliche Gesamtgewinn war auf 26 Mill. Mark veranschlagt worden. Die Errichtung der neuen englischen Fabriken ist aber unterblieben, angeblich infolge des unbefriedigenden Ergebnisses der belgischen Fabrik in Vilvorde, die das im Juni endende Geschäftsjahr mit einem Fehlbetrag von 33 500 Pfd. Sterl. abschloß. Wie aus einer Veröffentlichung im „Chemical Trade Journal“ (vom 16./1. 1915) hervorgeht, scheint die Nitrogen Products and Carbide Co. sich im wesentlichen auf die Durchführung verschiedener finanzieller Transaktionen beschränkt zu haben, durch die sie sich einen trustartigen Ausbau ihrer Stellung in der Kalkstickstoffindustrie sichern wollte. Als Haupterwerbungen der Gesellschaft werden bezeichnet: 1. der Ankauf der Ostwaldschen Patente zur katalytischen Herstellung von Salpetersäure und Ammoniumnitrat; 2. die Erwerbung aller Aktien der Nitrogen Fertilisers Ltd., sowie der Fabriken in Norwegen und Schweden, die seit 1912 Kalkstickstoff herstellen. Das Ostwaldsche Verfahren (Ostwald und Brauer, Engl. Pat. 698 und 8300 [1902]), das in Deutschland nicht patentiert worden ist, wurde von der Gesellschaft für 7,39 Mill. Mark erworben, und zwar zur Ausführung „in der ganzen Welt mit Ausnahme von Rheinland und Westfalen“. Diese Patente besitzen nur noch eine kurze Gültigkeit, ebenso wie die Kalkstickstoffpatente bzw. Lizenzen der Nitrogen Fertilisers Ltd., denen das englische Patent 25 475 vom Jahre 1898 (Frank und Caro) zugrunde liegt. Nachdem von verschiedenen Seiten die Lage und die Geschäftsführung der Nitrogen Products and Carbide Co. scharf kritisiert worden ist, hat sich der Sekretär dieser Gesellschaft, der gleichzeitig die Verwaltung der Alby United Carbide Factories vertritt, in einer Zuschrift an die Aktionäre beider Gesellschaften (im Chemical Trade Journal vom 15./7. 1915) dahin ausgesprochen, daß „das

Vertrauen auf den Ostwald-Prozeß ebenso groß sei wie vorher“, und daß dieser Zweig des Unternehmens ausgebaut werden würde, sobald es die Umstände erlaubten. Die Fabriken in Schweden seien in vollem Betriebe, und bedeutende Kontrakte über den Verkauf von Kalkstickstoff zu chemischen und landwirtschaftlichen Zwecken seien abgeschlossen. Von Interesse ist die Ankündigung, daß sich die Gesellschaft an der Gründung einer neuen Gesellschaft maßgebend zu beteiligen entschlossen hat, welche einen neuen Ammoniumperchlorat-Sprengstoff herstellen will, mit dem angeblich glänzende Resultate erzielt worden seien. Da die Herstellung dieses Sprengstoffs zurzeit Aussicht auf einen schnelleren Gewinn böte als die Fabrikation von Salpetersäure, sei letztere „zeitweise“ aufgeschoben worden. Schließlich wird noch mitgeteilt, daß zur Neubeschaffung von Kapital demnächst ein Aufruf von 2 s pro Aktie gemacht würde. (Der Referent, H. G., weist auf die interessante Tatsache hin, daß sich also in England offenbar gezeigt hat, daß das katalytische Verfahren zur Erzeugung von Salpetersäure nicht imstande ist, bei praktisch nicht gestörter Salpeterzufuhr aus Chile mit der Salpetersäurefabrikation aus Chilesalpeter in erfolgreichen Wettbewerb zu treten.) gb.

Der Handelsausweis für August gibt die Einfuhr mit 69 496 695, die Ausfuhr mit 32 438 855, die Wiederausfuhr mit 7 323 749 Pfd. Sterl. an. In den ersten acht Monaten des Jahres stieg die Einfuhr gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres um 20,13%, während die Ausfuhr um 22,61%, die Wiederausfuhr um 4,84% sank. mw.

Japan. Von der Campherindustrie. Bis zum Jahre 1906 ist bei der Campherergewinnung in Japan ein wahrer Raubbau getrieben worden. Von diesem Jahre ab wurde der Campher als ein staatlicher Monopolartikel erklärt und begonnen, die Methode der Campherergewinnung rationeller zu gestalten, da bei dem früheren Verfahren nur etwa 30% der in dem Holze enthaltenen Camphermenge ausgezogen wurden. Denn die Blätter und jungen Zweige, deren Camphergehalt größer ist als der des alten Holzes, wurden nicht verwertet. Campherbäume finden sich in ganz Japan und in den Privatwäldern wird auch heute noch vielfach bei der Gewinnung des begehrten Produktes nach dem alten Verfahren gearbeitet. Nach diesem wird der gefällte Stamm mit einer scharfen langen Haue in ganz kurze Späne zerhackt. Zur Destillation dient ein primitiver, im Walde aufgestellter Ofen, welcher aus einer Feuerung besteht, durch die ein flacher mit Wasser gefüllter Behälter erwärmt wird. Die Wasserdämpfe dringen in den mit Spänen gefüllten Ofen, extrahieren den Campher und werden durch eine Bambusröhre in einen teilweise mit Wasser gefüllten Kondensationsbehälter geleitet, in welchem durch überströmendes kaltes Wasser der Niederschlag des Camphers in fester, bzw. des Campheröles in flüssiger Form stattfindet. Daß bei diesem Verfahren enorm viel Campherbäume zugrunde gerichtet wurden, liegt auf der Hand. Die neue Art der Campherergewinnung geschieht daher in der Form der Verwertung von Blättern und jüngeren Zweigen, während man den Baum ruhig weiter wachsen läßt und ihn nur der Blätter und Zweige insoweit beraubt, als es für sein weiteres Wachstum nicht hinderlich ist. Die Japaner haben längst begriffen, daß ihr Land der weitaus wichtigste Campherproduzent der Welt ist, stammen doch ein Fünftel des gesamten Weltbedarfes aus Japan; im Jahre 1907 betrug der Export von Campher, der sich hauptsächlich nach Amerika, Deutschland, Frankreich und England richtete, rund 2 Mill. Kilo im Werte von über 5 Mill. Yen; an Campheröl wurden in der gleichen Zeit rund 1 Mill. Kilo im Werte von rund 400 000 Yen exportiert. Deutschland bezog an Campher aus Japan 14 518 dz im Jahre 1912, 7778 dz im Jahre 1913 und 5405 dz im ersten Halbjahr 1914; an Campheröl 6906 dz im Jahre 1912, 5037 dz im Jahre 1913 und 4326 dz bis Ende Juni des Jahres 1914. Es ist nur natürlich, daß die japanische Regierung bei dem großen Weltbedarf an Campher durch Einführung einer rationellen Forstwirtschaft die Vernichtung großer Bestände in den Wäldern aufzuheben bestrebt war und weiterhin durch Neuanpflanzungen von Campherbäumen die Erträge der Forstwirtschaft zu heben versucht hat. So sind denn auch bereits in den Jahren 1905 und 1906 große Kulturflächen mit Campherbäumen be-

pflanzt worden, welche einen Umfang von 3500 ha hatten. Inzwischen dürften diese Verjüngungsflächen noch weiter ausgedehnt worden sein. Japan besitzt an Staatswaldungen etwa 18 Mill. Hektar, Kronforsten 2,20 Mill. Hektar und Privatforsten 10,10 Mill. Hektar, allerdings die Waldungen von Sachalin und Formosa mit eingerechnet. Der Privatwaldbesitz herrscht in den dicht bevölkerten Landesteilen vor; in den Gebieten Sachalin und Formosa ist der gesamte Wald als Staatsbesitz reklamiert; in Formosa ist dieser Besitz allerdings noch recht problematischer Natur, da die Zustände auf dieser Insel noch nicht durchgreifend geregelt sind. Da die alten Vorräte an Campherholz in Südwest-japan zum größten Teile aufgebraucht sind, bildet Formosa bis zur Nutzung der energisch betriebenen jungen Anpflanzungen, die aber noch nicht zur Camphergewinnung jetzt herangezogen werden können, die weitaus wichtigste Produktionsstätte. Über die Größe des Vorrates an Campherholz daselbst lassen sich bisher noch keine genauen Angaben machen, da in dieser Zone, namentlich nach Norden zu, das Wohngebiet der kriegerischen Malaien liegt, die die wenig angenehme Leidenschaft besitzen, der Kopfgelderei zu frönen. Nur mit ausreichender bewaffneter Bedeckung können die Japaner dort der Camphergewinnung obliegen. Ob die Camphergewinnung in einer solchen wenig anheimelnden Gegend in rationellster Weise geschieht, dürfte bezweifelt werden, da gegenwärtig die Camphergewinnung zu Kriegszwecken forciert werden muß. In dem regenreichen Norden von Formosa ist die Ausbeute an Campher größer als in den Beständen auf Südformosa, wo zumeist Campheröl gewonnen wird. Die Verbreitung des Campherbaumes beschränkt sich aber durchaus nicht nur auf das japanische Reich, wo die Campherindustrie allerdings von großer wirtschaftlicher Tragweite ist. Der echte Campherbaum ist auch in China, hauptsächlich in der Provinz Fukien, und auf der Insel Hainan, endlich in ganz Südostasien bis etwa Cochinchina hin einheimisch. Bezeichnend ist sein Gedeihen auch in Gebieten mit verhältnismäßig niederschlagsarmen, ja sogar trockenen Sommern, worin ein Fingerzeig für die Anbaumöglichkeit des Campherbaumes in den Mittelmeerländern gegeben erscheint. Das als Borneocampher in den Handel kommende, zu gleichen Zwecken verwendete Material stammt vom Holze des auf den Sundainseln einheimischen Dryobalanops Camphora, eines Baumes, der mit Cinnamomum nicht die geringste Ähnlichkeit hat. Daß die japanische Regierung die heimische Campherindustrie durch hohe Schutzzölle zu fördern bemüht ist, läßt sich denken, und so kann es nicht wundernehmen, wenn für Borneocampher, Blumea- oder Ngaicampher, sowie künstlichen Campher ein Zollsatz von nicht weniger als 250 Yen für die Einfuhr von 100 Kin festgesetzt ist. Zurzeit ist die japanische Campherindustrie für Kriegslieferungen nach Rußland stark in Anspruch genommen. So hat auch die Japan Celluloid Co. in Aboshi, in der Nähe von Kōbe, gegenwärtig das Celluloidgeschäft für das noch mehr Gewinn bringende Geschäft der Herstellung von Explosivstoffen aufgegeben. Diese Gesellschaft erhielt vor kurzem von der russischen Regierung eine Bestellung für 440 t Schießbaumwolle, die vor Ablauf des Jahres geliefert werden muß. Die Fabrik soll täglich zwei bis drei Tonnen Schießbaumwolle herstellen.

B-n.

Frankreich. Der Arbeitsmarkt im Kriegsjahre 1914/15. Wie viel stärker die industrielle Betätigung Frankreichs durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen war, als diejenige Englands, zeigt im Vergleich zu den Mitteilungen auf S. 536 der Bericht, der in den Vierteljahrsberichten der Gewerbeinspektoren veröffentlichte Bericht, dem der „Temps“ die folgenden Angaben entnimmt. Die Untersuchungen der Gewerbeinspektoren erstrecken sich auf 37 380 Betriebe, die im Frieden zuletzt 1 285 511 Arbeiter beschäftigten. In Prozenten dieser Grundziffern ergab sich, nach dem starken Rückschlag im August 1914, folgende Entwicklung:

	1914		1915	
	Aug.	1./10.	1./1.	1./4.
Fabriken in Betrieb	49	57	70	73
Beschäftigtes Personal	35	46	58	64
Arbeitslose (nach Abzug von 24% Mobilisierter)	41	30	18	12

In allen Berufsarten hat die Zahl der beschäftigten Arbeiter zugenommen, in mehreren ist die Arbeitslosigkeit so gut wie verschwunden. Das ist der Fall z. B. in der Metall-, Ernährungs-, chemischen, Transport-, Leder- und Häuteindustrie. Für eine Reihe anderer Industriezweige ergeben sich hinsichtlich der Arbeitslosigkeit in Prozenten der Normalbeschäftigung folgende Zahlen:

	1914		1915	
	Aug.	1./10.	1./1.	1./4.
Textilindustrie	49	32	20	13
Kautschuk, Papier	46	38	27	23
Keramik, Glas	50	48	37	32
Edelmetall, Edelsteine	71	69	59	54
Bauindustrie	48	45	45	41

Sf.

Schweden. Der Außenhandel im ersten Halbjahr 1915 (1914) stellte sich für eine Reihe wichtigerer, hier interessierender Waren — Mengen in 1000 t — wie folgt: Einfuhr: Baumwolle 109,93 (12,96); Jute 4,47 (3,12); Flachs 4,45 (2,31); Wolle 3,05 (3,03); Häute 7,36 (6,45); Leuchtöle 27,13 (51,33); andere Öle 34,04 (28,09); pflanzliche Öle 11,03 (7,17); Pflanzenfett 9,37 (6,72); Ölkuchen 82,17 (67,99); Koks 425,11 (194,20); Steinkohlen 1817,79 (1940,31); Kalisalze 38,96 (40,12); Schwefel 12,57 (10,73); Eisen und Stahl 97,51 (122,32); Kupfer 7,85 (5,14); Zink 3,64 (2,93); Winkeleisen 24,78 (27,87); Schienen 14,53 (36,32); Röhren 11,92 (12,49). — Ausfuhr: Butter 7,84 (10,83); Holzteer 3,52 (3,58); Holzmasse, im ganzen 274,79 (394,24); Holzstoff, feucht 32,88 (106,56); Sulfitzellstoff, trocken 158,69 (188,68); Sulfatzellstoff, trocken 25,85 (30,32); Pappe 14,97 (14,02); Papier 82,99 (88,63); Zement 41,06 (18,64); Eisenerz 2026,76 (2527,99); Superphosphat 17,78 (32,53); Flaschen 6,24 (6,85); Zündhölzer 20,14 (18,18); Eisen und Stahl 218,63 (177,79); Winkeleisen 46,39 (48,17); Walzdraht 13,35 (16,09); Unfertige Röhren 7,23 (6,04); Eisendraht 0,89 (0,69). Bei nahezu allen wichtigen Waren der Einfuhr spürt man die Wirkung der britischen Handelspolitik, die natürlich im zweiten Vierteljahre um so deutlicher in Erscheinung tritt, als die Blockadeorder vom 11./3. 1915 zu wirken begann. An Steinkohlen führte Schweden im 1. Vierteljahr 21 330 t mehr ein als in der vorjährigen Vergleichszeit, aber im 2. Vierteljahre fiel die Einfuhr um 143 850 t. Die Einfuhr von Koks dagegen hat, besonders aus Deutschland, um 230 910 t zugenommen. Die Einfuhr von Kupfer hat sich nach den Widrigkeiten des Spätjahres nicht nur behauptet, sondern sie konnte sogar recht bedeutend gesteigert werden. (Stockholms Dagblad.)

Sf.

Aus Handel und Industrie Deutschlands.

Der Versand des Stahlwerksverbandes im Monat August d. J. betrug nach den vorläufigen Angaben etwa 60 000 t Halbzeug (gegen 61 768 t im Vormonat), etwa 116 000 t Eisenbahnoberbaumaterial (118 737), etwa 69 000 t Formeisen (77 587), zusammen etwa 245 000 t Rohstahlgewicht. (258 092.)

Wth.

Die Brauereiindustrie im ersten Kriegsjahre. Fast alle deutschen Brauerei-A.-G. schließen in diesen Tagen ihr Geschäftsjahr ab; nur ganz wenige sind es, die einen anderen Abschlußtermin als Ende August oder Ende September haben. Die Brauereien haben somit jetzt ein volles Jahr hinter sich, in dem sich die Wirkungen des Krieges geltend machten. Das Brauereigewerbe ist keine Kriegsindustrie; es konnte also nicht wie diese aus der Kriegslage eine erhöhte Beschäftigung und damit eine größere Gewinnmöglichkeit erzielen. Im Gegenteil gibt es keine zweite Industrie in Deutschland, die, wie das Brauereigewerbe im Kriegsjahre Gegenstand von Verordnungen und Betrieb und Gewinn einschränkenden Maßnahmen gebildet hat. So sind dem Brauereigewerbe seit Jahresfrist auferlegt worden: die Kontingentierung des Malzverbrauches, das Mälzungsverbot, Gerste- und Haferbeschlagnahme, Beschlagnahme des Malzes, Enteignung von Malzvorräten und das Bierausfuhrverbot nach dem Auslande. Alle diese Maßnahmen, vor allem die Bundesratsverordnung, die vom 1./3. d. J. an die Biererzeugung auf 60%,

der in den beiden Vorjahren durchschnittlich hergestellten Mengen einschränkt, bedeutet naturgemäß eine starke Einschränkung für die Tätigkeit der Brauereindustrie, die um so mehr ins Gewicht fällt, als die Brauereien schon in den letzten Jahren starken Steuerbelastungen unterworfen waren und namentlich solche Betriebe, die nicht von früher her große Reserven und eine besonders kräftige Position hatten, nicht gerade auf Rosen gebettet waren. Es darf deshalb mit Befriedigung festgestellt werden, daß trotz alledem das deutsche Braugewerbe das erste Kriegsjahr gut überstanden und im allgemeinen nicht schlecht abgeschnitten hat. Dazu trug bei, daß man im vorigen Jahre mit Vorsicht an die Bilanzierung heranging und vielfach durch Reservestellungen event. unter leichter Ermäßigung der Dividenden, den damals ganz unübersehbaren Verhältnissen Rechnung zu tragen, suchte. Der Ausbruch des Krieges hatte für die Brauereien zunächst recht schwere Zeiten gebracht. Die Störungen in den Transportverhältnissen, die Wegnahme von Pferden und Automobilen, der Entzug einer großen Zahl der konsumfähigsten Personen, vor allem aber die Verteuerung der Rohmaterialien und die gesteigerten Kohlenpreise, hatten eine wesentliche Verschlechterung der Produktionsverhältnisse der Brauereien verursacht. Dazu trat eine Einschränkung im Bierverbrauch, die allerdings nicht überall gleichmäßig sich geltend machte. Auf dem flachen Lande war sie wesentlich größer als in den Städten und namentlich an solchen Plätzen, an denen sich Truppenzusammenziehungen vollzogen oder die industrielle Beschäftigung besonders für Kriegszwecke eine rasche Belebung erfuhr. Da im Laufe des Jahres die Verdienstmöglichkeit für weitere Kreise sich hob, konnte sich nach und nach auch der Bierverbrauch wieder beleben, wodurch sich der anfänglich verminderte Absatz besserte, um so mehr als ihm die Sommermonate im allgemeinen günstig waren. Außerdem hatten die Brauereien, als auf den Kriegsschauplätzen das Militärverbot für Benutzung von Trinkwasser ergangen und die Weinvorräte zu Ende waren, in steigendem Umfange Heereslieferungen auszuführen, deren Umfang allerdings durch Faßmangel eine Begrenzung erfuhr. Bedauerlicherweise hat bei diesen Lieferungen ein unberechtigter Zwischenhandel den Bezug von Bier für die Militärbehörde stark verteuert, bis seit 1./8. d. J. die Biereinkaufszentrale die Regelung der Bierlieferungen an die Heeresverwaltung in die Hand genommen hat. Es ist anzunehmen, daß im letzten Jahre auf dem flachen Lande der Bierabsatz bis etwa 50% sich verminderte, während er in den Städten je nach den oben erwähnten Verhältnissen um etwa 25—30% zurückgegangen sein dürfte. Zu diesem Absatzausfall trat die Verteuerung der Rohmaterialien, besonders diejenige des Malzes, das im Laufe des Kriegsjahres eine enorme Preiserhöhung erfuhr. Vor dem Kriege hatte sich der Malzpreis auf etwa 30 M pro 100 kg gestellt, später, als die Kontingentierung von 40% in Kraft gesetzt war, bedang Kontingentmalz 50—80 M. Man kann schätzen, daß den Brauereien im abgelaufenen Betriebsjahre das Malz durchschnittlich auf etwa 40 M zu stehen kam. Demgegenüber bildete der bei den Brauereien aus dem günstigen Vorjahre vorhandene Bestand an Hopfen zu billigen Preisen nur einen verhältnismäßig kleinen Ausgleich. Der wesentlichen Produktionsverteuerung gegenüber suchten sich die Brauereien durch Erhöhungen des Bierpreises Ersatz zu schaffen. Diese Preiserhöhungen wurden in den einzelnen Städten Deutschlands nicht gleichmäßig vorgenommen; sie gingen bis zu 10 M pro Hektoliter. In Berlin z. B. erfolgte eine Preissteigerung um insgesamt 7 M; die Frankfurter Brauereien hatten Mitte Februar d. J. eine solche um 3 M eintreten lassen und Anfang Mai, unter der Einwirkung der Kontingentfestsetzung, eine weitere um 2 M, insgesamt also um 5 M. Damit haben sie wohl für die Produktionsverteuerung im abgelaufenen Jahre einen Ausgleich gefunden. Darüber hinaus ist die Bierpreiserhöhung namentlich solchen Brauereien zustatten gekommen, die große Biervorräte besaßen und deshalb auch nach der Kontingentierung in vollem Umfange weiter lieferten. Diese Brauereien haben allerdings dadurch ihre Vorräte wesentlich vermindert, und sie stehen jetzt vor der Aufgabe, sie wieder aufzufüllen. Das wird aber nur zu wesentlich teureren Preisen möglich sein; denn die Steigerung der Gerste- bzw. Malzpreise hat an-

dauernd angehalten, zumal für Braugerste Höchstpreise nicht festgesetzt wurden. Bei dem gegenwärtigen Stand der Gerstepreise ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß für das laufende Geschäftsjahr der Malzpreis im günstigsten Falle auf über 50 M sich stellen wird, vorausgesetzt, daß es der Gersteverwertungsgesellschaft überhaupt gelingt, ausreichend Gerste für Brauzwecke zu beschaffen. Da also die Rohmaterialien, namentlich auch die Kohlen, in ständiger Steigerung begriffen sind, den Brauereien durch freiwillige Arbeiterunterstützung und Fortzahlung von Gehältern für Beamte erhebliche Aufwendungen erwachsen, außerdem aber auch den Brauereien durch den Treberhöchstpreis in Aussicht steht, daß für sie wegen der teuren Gerstepreise die Kosten für Treber sich wesentlich höher stellen als der ihnen zu gewährende Höchstpreis, so wird in den Kreisen der Brauereien die Frage erörtert, ob dieser weiteren Produktionsverteuerung gegenüber die frühere Bierpreiserhöhung als ausreichend sich erweist und ob nicht eine weitere Hinaufsetzung des Bierpreises notwendig erscheint. Angesichts dieser Verhältnisse müssen die Brauereien in diesem Jahre in ihrer Bilanzierungs- und Dividendenpolitik wieder besonders Vorsicht walten lassen. Ein halbwegs zuverlässiges Urteil, wie sich die Aussichten des Braugewerbes im kommenden Jahre gestalten werden, ist heute unmöglich; eines aber erscheint sicher, daß die Erzeugungskosten sich weiter wesentlich verteuern werden. Das darf nicht aus dem Auge verloren werden, denn es wird für die Brauereien eine neue Belastung bilden, für die sie einstweilen einen Ausgleich nicht besitzen. Namentlich diejenigen Brauereien, die im abgelaufenen Jahre durch gewinnbringende Bierpreise für Militärlieferungen unter starker Verminderung ihrer billig einstehenden Biervorräte ein günstiges Ergebnis aufzuweisen haben, dürften sich veranlaßt sehen, durch entsprechende Reservestellungen den für die Ergänzung ihrer Bierbestände wesentlich ungünstigeren Produktionsbedingungen im laufenden Jahre Rechnung zu tragen. Dazu werden viele Brauereien auch durch die Höhe ihrer Darlehnsbestände und ihrer sonstigen Forderungen an die Kundschaft genötigt sein, zumal bei der Fortdauer des Krieges einstweilen ein Überblick, wie sich deren wirtschaftliche Situation, also ihre Zahlungsfähigkeit nach dem Kriege gestalten wird, wie weit also den Brauereien hieraus Vorteile erwachsen werden, einstweilen unmöglich erscheint. Wenn also auch die Brauereien darüber Genugtuung und Freude empfinden können, daß sie das erste Kriegsjahr verhältnismäßig gut überwunden haben, und wenn sie im abgelaufenen Jahre noch günstig arbeiten konnten, so sollten sie doch darüber die Zukunft nicht außer acht lassen und in Rechnung stellen, daß mit der Fortdauer des Krieges die Schwierigkeiten für sie nicht abnehmen, sondern sich aller Voraussicht nach weiter steigern werden. Werden die Brauereien durch eine vorsichtige Dividendenpolitik und entsprechende Rückstellungen der ungewissen Zukunft gegenüber Vorkehrungen treffen, dann ist zu hoffen, daß sie auch das neue Jahr trotz der einstweilen wenig erfreulichen Ausblicke verhältnismäßig nutzbringend und ohne Erschütterung überstehen werden. (Frkf. Z. 10/9. 1915.)

ar.

Tagesrundschau.

Warnung. Das feindliche Ausland hat wiederholt versucht, sich durch die Vermittlung von Patentanwälten oder sonstigen Personen des neutralen Auslandes Kenntnis von deutschen Erfindungen, die für die Landesverteidigung wichtig sind, zu verschaffen. Es wurden z. B. Aufträge erteilt, sämtliche deutschen Patentschriften, die während der letzten Jahre in einer bestimmten Gruppe veröffentlicht worden sind, oder Auszüge aus Patenterteilungsakten zu beschaffen. Der Vorstand des Verbandes deutscher Patentanwälte hat den Mitgliedern dieses Verbandes äußerste Vorsicht bei derartigen Aufträgen anempfohlen und darauf hingewiesen, daß die Ausführung der Aufträge unter Umständen einen Verstoß gegen § 89 St.G.B. und § 1 des Gesetzes vom 3./6. 1914 (Verrat militärischer Geheimnisse) darstellen könnte. Auch andere Personen als Patentanwälte sollen

angesichts solcher Wünsche oder Aufträge die äußerste Vorsicht walten lassen.

Wth.

Der dem Reichskanzler unterstellte **Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette** in Berlin, dem vom Kaiserlichen Statistischen Amt die Bearbeitung der laufenden Fett- und Ölstatistik übergeben worden ist, bittet uns, folgendes mitzuteilen:

Es sind mehrfach bei Ausfüllung der Fragebogen von den Beantwortern Hinweise auf Angaben gemacht worden, welche die Betreffenden bei einer der Rundfragen der früheren Monate gemacht haben. Es ist den Bearbeitern der Statistik vollkommen unmöglich, bei dem riesigen vorliegenden Material aus den Bogen der früheren Statistiken die betreffenden Angaben herauszusuchen. Die Beantworter der Bogen dürfen daher die kleine Mühe nicht scheuen, bei einem Gleichbleiben ihrer Bestände oder sonstiger Verhältnisse ihre Angaben aus den Vormonaten zu wiederholen.

Personal- und Hochschulnachrichten.

Max Kemmler, Krefeld, wurde zum Direktor der Schweizerischen Sodafabrik A.-G. in Zurzach (Schweiz, Kt. Aargau) ernannt.

Prof. Dr. Neufeld, Abteilungsleiter am Institut für Infektionskrankheiten Robert Koch, ist zum Geheimen Medizinalrat ernannt worden.

Prof. Dr. William B. Philips hat die Leitung der Colorado State School of Mines, Golden, Colo., übernommen.

Die Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinische Akademie der Naturforscher in Halle hat an Stelle des verstorbenen Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Riecke, Göttingen, Dr. Richard, Professor für Physik in Marburg zum Vorstandsmitglied der Fachsektion für Physik und Meteorologie gewählt.

Apotheker A. Rising, Stockholm, wurde als vortragender Rat in die schwedische Medizinalbehörde berufen für Fragen der Versorgung des Landes mit Arzneimitteln, für Überwachung des Verkaufs und der Vorräte und die Bewilligung von Ausnahmen von Ausfuhrverboten für Apothekerwaren.

Dr. Walter Schürmann, bisher Privatdozent in Bern, hat sich für das Fach der Hygiene und Bakteriologie an der Universität Halle habilitiert.

Dem technischen Direktor Max Sliwka der Gräflich Larisch-Mönnichschen Sodafabrik & Co. in Petrowitz bei Freistadt (Öst.-Schlesien) wurde Prokura erteilt.

Dem o. Professor für Physik an der Grazer Universität Dr. Anton Waßuth wurde anlässlich der erbetteten Versetzung in den Ruhestand der Hofrattitel verliehen.

Dr. Heinrich Wieland, a. o. Professor für organische Chemie an der Universität München, hat einen Ruf als Ordinarius für medizinische Chemie an die Technische Hochschule in Wien an Stelle des in den Ruhestand tretenden Hofrats Prof. Dr. Ernst Ludwig erhalten.

Der emer. Ordinarius der Hygiene und gerichtlichen Medizin an der Heidelberger Universität, Geh. Rat Dr. med. Franz Knauff, beging am 24./9. den 80. Geburtstag.

Paul Max Rüger, Prokurist der Firma Gebr. Wolff, Bleicherei und Färbereianstalt in Plauen i. V., beging am 16./9. d. J. sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Gestorben sind: Prof. Dr. Thomas Bliß Stillman, Stadtchemiker von Jersey City, N. J., am 10./8. im Alter von 63 Jahren. — Der Metallurge Otto H. Hahn, einer der Pioniere des Bleisilberbergbaues in Amerika, in Jena am 26./7. im Alter von 70 Jahren. — Joh. Ulrich Nef, Professor für Chemie an der Universität Chicago, am 13./8. in Carmel-by-the-Sea, im Alter von 53 Jahren. — Prokurist Dr. Paul Rasenhorn, Leiter der Abteilung für Meßinstrumente der Firma Siemens & Halske, Berlin, am 19./9. — Hector Röbler, früher Direktor der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Röbler, Frankfurt a. M., im 74. Lebensjahre. — Theodor Walther, Sozusammen und Mitbegründer der Firma Walther und Behringer, Fabrik ätherischer Öle, Essenzen und Nahrungsmittelfarben, Leipzig.

Bücherbesprechungen.

Krieg und Volkswirtschaft. Volkswirtschaftliche Zeitfragen, herausgegeben von der volkswirtschaftlichen Gesellschaft Berlin 1915. Verlag von Leonhard Simion Nachf.

Heft 1. Krieg und Montanindustrie von M. Krahnmann.

Heft 2. Krieg und chemische Industrie von H. Großmann.

Heft 3. Krieg und Metallindustrie von L. Nasse. Jährlich 8 Hefte von je 32 Seiten zu je 1 M.

Die volkswirtschaftlichen Zeitfragen, die bereits seit 36 Jahren erscheinen, haben sich der durch den Krieg völlig veränderten Lage ebenfalls durch die Herausgabe von Kriegsheften anzupassen gesucht, welche gleichsam als Momentbilder die Stellung zeigen sollen, die von den einzelnen Zweigen der Volkswirtschaft mitten im Kriege eingenommen worden ist. Selbstverständlich kann in dem engen Rahmen dieser Hefte keine abschließende Darstellung der ganzen Entwicklungsgeschichte von Industrien gegeben werden, deren weitere Entwicklung im In- und Ausland gerade durch den Krieg in so weitgehender Weise beeinflusst worden ist, wie man z. B. in Deutschland, England und den Vereinigten Staaten sehen kann. Insbesondere die chemische Industrie kommt hier ja vor allem in Frage. Die Schrift von H. Großmann gibt eine allgemein verständliche Darstellung dieser Verhältnisse, und sie trägt gleichzeitig dazu bei, das allgemeine Vertrauen auf den deutschen Sieg über die Feinde zu stärken, deren Schwierigkeiten trotz ungehinderter Zufuhr an Rohstoffen bisher nur in unzureichender Weise überwunden werden konnten.

Die Schrift von Krahnmann ist mehr theoretisch gehalten. Sie weist auf den Kampf der Kohle-Eisengruppen im Weltkriege hin und gipfelt in einem vornehmlich bergmännisch begründeten Annexionsprogramm, das durch nationale Syndikate innerlich gefestigt werden soll. Nasse beschränkt sich im wesentlichen auf die Zusammenstellung von wirtschaftlichen Angaben aus den einzelnen Gebieten der Metallindustrie, die jedoch manchem Interessenten nicht unerwünscht sein wird.

H. [BB. 56, 57, 58.]

Nahrungsmittelchemie in Vorträgen, gehalten auf dem von Prof. Dr. K. von Buchka, Geh. Ober-Reg.-Rat, Dr. W. Kerp, Geh. Reg.-Rat, Prof. Dr. Th. Paul, Geh. Reg.-Rat, veranstalteten 1. Fortbildungskursus in der Nahrungsmittelchemie. Im Auftrage der Kursveranstalter herausgegeben von Dr. W. Kerp. Leipzig 1914. Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H. XXXII und 579 S. gr. 8° M 26,50

Der Tatsache Rechnung tragend, daß, wie auf allen Wissensgebieten, insbesondere auch auf dem der Nahrungsmittelchemie Stillstand Rückschritt bedeutet, hatten die Herren Geh. Ober-Reg.-Rat von Buchka, Geh. Reg.-Rat Kerp und Geh. Reg.-Rat Paul im März 1912 in der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg einen Fortbildungskursus veranstaltet, der den in der Praxis stehenden Nahrungsmittelchemikern Gelegenheit gab, ihre Kenntnisse an Hand von Vorträgen und sonstigen Vorführungen seitens der Kursveranstalter selbst und einer Reihe erfahrener Fachgenossen zu ergänzen und neue Anregungen entgegenzunehmen. Der Wortlaut dieser Vorträge liegt nun in einem stattlichen Bande vor. Sie behandeln in sorgfältiger Auswahl solche Fragen der Nahrungsmittelchemie und ihrer Grenzwissenschaften, die für die nahrungsmittelchemische Forschung und Praxis besonders zeitgemäß und wichtig, sowie maßgebend für deren Weiterentwicklung sind. Schon aus diesem Grunde war es notwendig und dankenswert, das gesprochene Wort nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen, sondern es im Druck festzuhalten. Bildet doch die vorliegende Zusammenfassung gleichsam die Summe des auf den behandelten Gebieten bisher Geleisteten, so daß sie auch eines beträchtlichen historischen Interesses nicht entbehrt. Der vom Verlag recht gut ausgestattete Band darf weitester Verbreitung in allen den Kreisen sicher sein, die überhaupt Anteil an diesen Fragen nehmen; insbesondere aber wird er in keiner nahrungsmittelchemischen Bücherei fehlen dürfen.

C. Mai. [BB. 77.]

E. Düll. Naturkunde für die 5. Klasse der Gymnasien, umfassend Anthropologie, Chemie und Mineralogie. München und Berlin 1914. Verlag von R. Oldenbourg. VI und 245 S. 100 Abbildungen. M 2,60

Das Buch ist in erster Linie auf die neue bayerische Schulordnung für Gymnasien zugeschnitten. Es wäre aber auch in den ersten Klassen der Realschulen brauchbar, da es den chemischen und naturgeschichtlichen Stoff gemeinsam behandelt, — an sich eine wünschenswerte Tat —, wenn es nicht meiner Meinung nach als Lehrbuch ungeeignet wäre. Der chemische Vorkurs, der 29 Seiten umfaßt, bringt eine Übersicht über die chemischen Eigenschaften der Stoffe, nach Analogie der alten physikalischen Lehrbücher, die regelmäßig eine Einleitung über „allgemeine Eigenschaften der Körper“ gaben. Wenn der hier gegebene Stoff nur einigermaßen verständlich gemacht werden und kein Wortwissen bleiben soll, so müßte man mehrere Jahre damit zubringen. Außerdem fehlt jede knappe Gliederung des Stoffes, wie sie für ein Lehrbuch in der Hand des Schülers erforderlich ist. Das Buch beginnt mit einer lebhaften Schilderung einer Hirschjagd, und auch später nehmen die breiten Schilderungen den Hauptraum ein. Auch im zweiten chemischen Teile vermisste ich die methodische Anordnung.

Bedeutend besser ist der anthropologische Teil gelungen. Besonders hervorzuheben ist die durchgängige Berücksichtigung der Hygiene und der chemischen Vorgänge im menschlichen Körper. Hier sowie in der Berücksichtigung technologischer Prozesse in der Chemie erfüllt das Buch neuzeitliche Forderungen. Es mag überhaupt Lehrern und Schülern manche Anregung bieten, ein Buch, nach dem der Schüler lernen kann, ist es aber nicht.

Dr. P. Riebesell, Hamburg. [BB. 52.]

München als Industriestadt. Von Dr. phil. Carl Fritz. Berlin 1913. Puttkammer und Mühlbrecht. VIII und 163 Seiten.

Das Buch gliedert sich in folgende Abschnitte: Die Großstadt München, ihr Charakter als Residenz-, Kunst- und Fremdenstadt. Klassen- und Berufsgliederung der Münchener Bevölkerung mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiterklasse. Soziale Gliederung der Erwerbstätigen und Zuzugsverhältnisse der Arbeiter. Die Großindustrie in München. Allgemeine Lage und Lebensbedingungen der Münchener Industrie. Graphische Industrie, Buchgewerbe, Zeitungsdruck und Verlagswesen. Kunstgewerbe-Industrie. Bierbrauerei. Maschinen- und Eisenindustrie. Sonstige bemerkenswerte Industrien. Die Angaben, die mit Fleiß und Verständnis gesammelt sind, teilen das Geschick der meisten dieser Art, daß sie im wesentlichen von den Werken selber stammen, so daß sie kritisch gelesen werden müssen. Immerhin verdient der Versuch, eine deutsche Hauptstadt nach dieser Seite hin zu behandeln, Anerkennung. Auch der Chemiker wird dem Buche manche brauchbare Mitteilung entnehmen.

G. Haas. [BB. 99.]

Aus anderen Vereinen und Versammlungen.

Verein der Stärkeinteressenten in Deutschland.

(Nachtrag zum Bericht über die außerordentliche Generalversammlung, vgl. S. 521.)

Folgende Resolution betreffend Dextrin, Stärkesirup und Stärkezucker gelangte zur Annahme:

Die Bundesratsverordnung vom 25./2. d. J. verbietet in Deutschland die Herstellung von Dextrin ohne besondere Genehmigung der Teka. Die Genehmigung ist so gut wie gar nicht erteilt worden; selbst abfallende Qualitäten Kartoffelstärke durften nicht verarbeitet werden, nur in vereinzelten Fällen Tertiärstärke, seit langen Monaten aber überhaupt nichts mehr. Das hat in der Dextrin konsumierenden Industrie zu großen Störungen geführt. Eine ganze Reihe von Industrien kann ohne Dextrin nicht fertig werden. Als bester Beweis dafür gilt, daß man sich zum Einkauf von holländischem Dextrin hat entschließen müssen. Aber auch das sehr teure holländische Dextrin bot den verschiedenen Geschäftszweigen keine so brauchbare Ware wie das deutsche. Schwer geschädigt wurden durch das genannte Verbot die deutschen Dextrinfabriken.

Zur ferneren Vermeidung dieser Übelstände für die deutschen Dextrinfabriken und die Dextrin benötigenden Gewerbe bittet unterzeichneter Verein gehorsamst

1. um Freigabe von Kartoffelstärke und Kartoffelmehl, einschließlich Superior- und Primaware und abfallende Quantitäten zur Herstellung von Dextrin,

2. um Inkrafttreten dieses Erlasses mit Beginn der neuen Kampagne, mindestens vom 15./9. ab.

Zu den feinen Qualitäten Dextrin, die unsere verbrauchende Industrie vielfach nötig hat, ist Prima- und Superior-Rohprodukt erforderlich. Angesichts der zu erwartenden guten Kartoffelernte ist durch die Freigabe von Kartoffelstärke zur Dextrinfabrikation eine Benachteiligung der Volksernährung nicht zu befürchten, um so mehr, als infolge des Krieges der Dextrinbedarf auf ungefähr den vierten Teil gegen frühere Jahre zurückgegangen ist.

Für das Stärkegewerbe ist die unbeschränkte Erzeugung von Stärkesirup und Stärkezucker ein Lebensfaktor. Ihre Unterbindung schädigt im gleichen Maße die kartoffelbauende Landwirtschaft wie die zahlreichen Gewerbe, welche Stärkesirup zur Bereitung von Nahrungs- und Genußmitteln brauchen. Der Verein der Stärkeinteressenten richtet daher die dringende Bitte an den Hohen Bundesrat, die Verwendung von Kartoffelstärke zur Herstellung von Sirup in Traubenzucker in der kommenden Kampagne keinerlei Beschränkung zu unterwerfen, und hofft um so mehr auf eine ihm günstige Entscheidung, als hiermit weder quantitativ noch qualitativ eine Einbuße an Nährmitteln verbunden ist.

P.

Der große Krieg.

Auf dem Felde der Ehre sind gefallen:

Dr. O. Bahrmann, Meißen, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Steingutfabrik A.-G. Sörnewitz-Meißen, Ritter des Eisernen Kreuzes.

Chemiker Dr. Henry Straus, Mitarbeiter der Zentralstelle zur Förderung der Deutschen Portlandzementindustrie und Leiter ihrer Verlagsabteilung, am 22./8.

Das Eiserne Kreuz haben erhalten:

Fritz Arnold, Sohn des Kommerzienrats Arnold, Färbereibesitzer in Pasing.

Hans Besserer, Kgl. Berginspektor, Hauptmann der Garde-Landwehr und Führer eines Inf.-Bat. (erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse).

Unteroffizier Fritz Musper aus Heidenheim, Assistent am Mineralogischen Institut der Universität

Tübingen (unter gleichzeitiger Beförderung zum Vizewachtmeister).

Richard Reichardt, Lederfabrikant in Neustadt a. Orla.

Dr. W. Scheitz, Chemiker in Meerane i. S.

Andere Kriegsauszeichnungen:

Brauereibesitzer O. Lux, Hauptmann d. Res., erhielt das Ritterkreuz 1. Klasse mit Schwertern vom Württembergischen Friedrichs-Orden.

Dr.-Ing. Franz Pohl, Chemiker der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Leverkusen, k. k. Landsturm-Oberleutn. und Kommandant einer Trainkolonne wurde mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Chemiker Dr. Alexander Pollak, Militärverpfleg-offizial i. d. R., erhielt das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille.